

Zeitschrift: Schweizer Spiegel
Herausgeber: Guggenbühl und Huber
Band: 27 (1951-1952)
Heft: 1

Artikel: In alle Offenheit : ein Welscher in Zürich
Autor: Clerc, Charly
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1071043>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

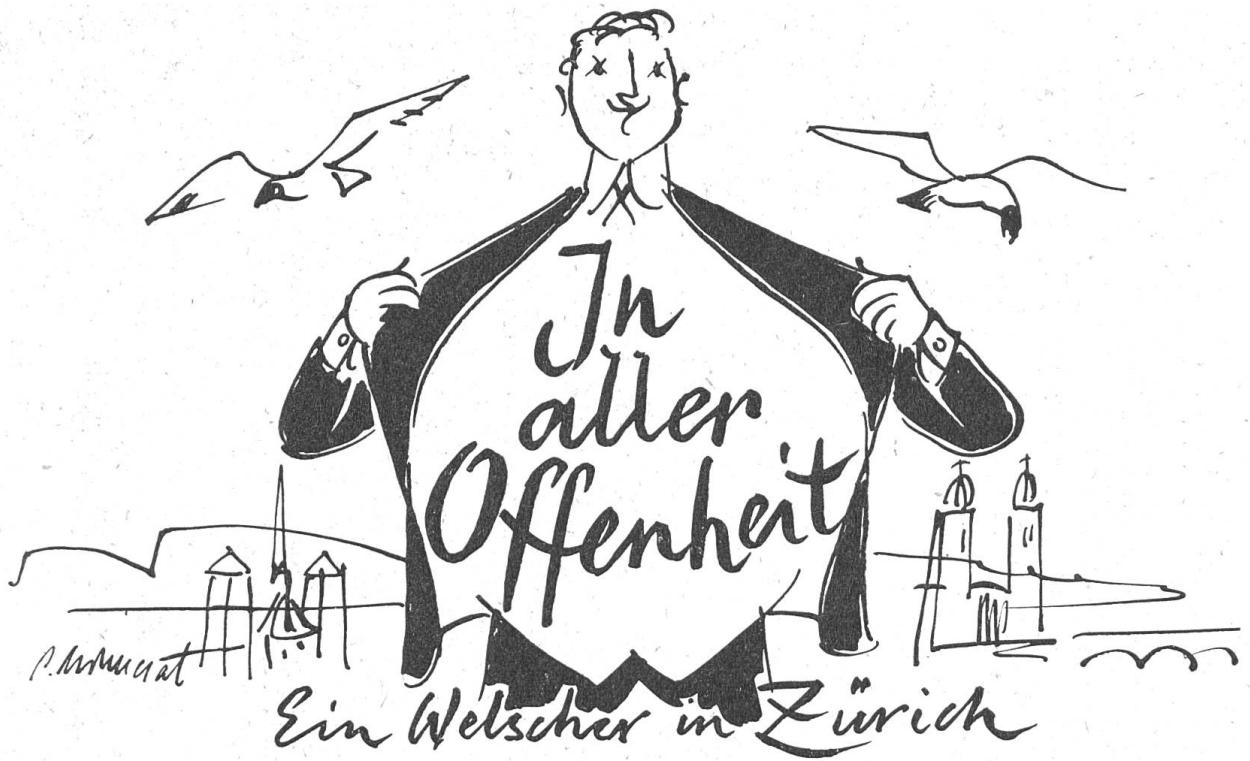
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 23.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



von CHARLY CLERC

Der hier zu Ihnen spricht, ging in Neuenburg zur Schule; er fühlt sich dort zu Bergen und Weinbergen hingezogen; er studierte in Lausanne, bis er ein wenig Waadtländer wurde; am Untersee lernte er die deutsche Schweiz kennen; dann wohnte er in Genf zur Zeit des Ersten Weltkrieges und des Völkerbundes, d. h. «als es noch ein Europa gab»; er wurde sogar zu einem Genfer; danach nahm ihn Zürich auf, wo er sich von der ersten Stunde an zu Hause oder beinahe zu Hause fühlte. Dieser lange Aufenthalt im Osten und Westen des Landes versetzte ihn in die Lage, Menschen und Zustände zu beobachten.

Er glaubt, daß man sich hier in voller Offenheit äußern dürfe, und er wird es auch tun. Er wird, ohne sich groß um die Reihenfolge zu kümmern, seine Gedanken äußern, gerade so, wie sie ihm einfallen und wie es unter Freunden erlaubt ist, wo man nicht befürchten muß, jemand zu nahe zu treten, und wo ein Schnitzer, ein zu scharfes oder spöttisches Wort, eine kleine Übertreibung, selbst da und dort ein Fehler keine weitern Folgen nach sich zieht.

SPRECHEN wir zuerst von der Landschaft! Als ich noch in Genf war, erschien mir der Salève überflüssig. Im Westen haben wir den Jura-kamm, die Höhenzüge vom Vuache und des Mont de Sion. Weshalb nun noch dieser Salève, der den Blick auf das Savoyische versperrt? Überdies liebte ich diese parallelen Felsbänder nicht, die zu sehr verraten, woraus ein Berg gemacht ist. Sie sagen vielleicht, ich sei ihm schlechtgesinnt. Das mag sein. Später schien mir in Zürich der Uetliberg auch viel zu nahe und auf seiner ganzen Länge bis zum Albis hin ziemlich schlecht entworfen und geraten. Doch sagte ich mir, wieder an den Salève gedacht, er habe doch ein edles Profil, das von ferne an den Hymettos, von Athen aus gesehen, denken lasse (und das ist kein kleines Kompliment, das ich da dem heiligen Berg der Genfer mache).

Ein edles Profil, harmonische Hänge und selbst da und dort unaussprechliche Erhabenheit — denken Sie an den Tunnelausgang bei Chexbres —: man trifft das auf welschem Grunde eher als in der zürcherischen Landschaft. Hängt es vielleicht mit meiner Her-



Die Freude

... jeder Mutter, aller Eltern an den sich von Woche zu Woche, von Monat zu Monat deutlicher bemerkbar machenden Zeichen einer gesunden körperlichen und geistigen Entwicklung des kleinen Erdenbürgers, ist etwas vom Schönsten was es gibt!

Berna Säuglingsnahrung

Die anerkannte, hervorragende Ergänzungs- und Schutznahrung für Säuglinge und Kleinkinder. Ohne Milch, aus dem Vollkorn von 5 Getreidesorten (Weizen, Roggen, Gerste, Hafer, Reis) gewonnen, enthält **BERNA** alles, was gutes Blut, starke Knochen und Zähne schafft: Natürliche Nährsalze, Phosphor, Kalk.

Reich an Vitamine B₁ und D.

Seit Jahren unter der ständigen Kontrolle des staatl. Vitamin-Institutes in Basel.

Dose à Fr. 2.-
überall erhältlich.



Hersteller:

HANS NOBS & CIE AG Münchenbuchsee / BE

kunft von dort unten zusammen, daß ich das so ohne das geringste Zögern behaupte? Bin auch ich von jenem Überheblichkeitss Gefühl beherrscht, von dem so oft die Welschen erfüllt sind? Durchaus nicht; es ist eben so. Erinnern Sie sich nur einmal: wenn der Zug Landeron verlassen hat und man gegen Sonnenuntergang blickt — diese Sanftheit des Plateaus von Wavre und Montmirail mit dem großen und zarten Himmel im Hintergrund, unter dem man die Anwesenheit des Neuenburgersees errät! Erinnern Sie sich an den Hang von Chaumont im September, so wie man ihn von Lignières aus erblickt! Erinnern Sie sich an das zwischen Nyon und den Jura eingebettete Land mit seinen alten, braundächerigen Dörfern und den paar Schlössern zwischen den Bäumen; und etwas weiter die Landschaft von Genf gegen Cartigny, Soral und Sézenove hin — Namen, die ebenso klangvoll sind, wie die ganze Gegend entzückend zu betrachten ist, eine Art Ile de France in der Schweiz! O wie sind wir von dieser Anmut berauscht!

Nun betrachte ich die beiden Zürichseefelder mit ihrem endlosen Gesprenkel von Häusern, die zum größten Teil einer der dunkelsten Perioden der Architektur angehören. Ich halte diesen See als für zu schmal, ihn, den man als Fluß nehmen muß, um ihn so bewundern zu können, wie es sich gehört. Ich weiß, es gibt auch das Rheinknie mitten im Grünen in der Nähe von Teufen und jenes ländliche Wirtshaus in Ellikon, wo man — im Blick auf den geheimnisvoll dahinfließenden Strom — das Schiff vorübergleiten zu sehen glaubt, das einst die Liebe und den Schlummer von Kellers Romeo und Julia trug. Dann gibt es auch noch den Irchel und dieses weite bebaute Land, das schon, bis zum frisch verputzten und vergoldeten Glockenturm von Andelfingen, schwäbisch anmutet. Man fühlt sich auch dieser Landschaft verbunden so gut wie der Hirzelgegend, obwohl hier der Frühling entschieden zu grün ist.

Man weilt hier gern, und nach gewissen Orten bewahrt man ein Heimweh, aber — darf ich es sagen? Ich sage es trotzdem und auf unverblümte Weise: diese Gegenden werden nicht auf die gleiche Art geliebt wie bei uns. Ich glaube, sie sind nicht mit derselben Zartheit und Liebe besungen worden. Mit echtem Gefühl und mit Sentimentalität, alles durcheinander, gewiß ... (Denken Sie an die

Musik von Jaques-Dalcroze, vom Abbé Joseph Bovet und an gewisse Melodien von Gustave Doret.) Sie nehmen im Herzen des Volkes nicht diesen gleichen breiten Raum ein wie bei uns. Ich glaube die Schriftsteller und Dichter von Zürich zu kennen, und zwar aus zwei Jahrhunderten; sobald ein Lyriker, sei er aus der Stadt oder vom Lande, die Natur bei Ihnen zu Hause beschwört, höre ich ihm sehr aufmerksam zu. Aber, um es nochmals zu sagen, es scheint mir nicht, daß hier die Natur so stark in der Seele des Volkes verankert sei wie bei uns, wo man am Sonntagabend in allen Zügen ein Lied hören kann, dessen Worte mich zwar so wenig entzücken wie die Melodie, das aber, dessen bin ich sicher, von jenen, die es auf den Lippen haben, aufrichtig gemeint ist:

*Et chantons en cœur
le pays romand
de tout notre cœur
et tout simplement.*

Sollte ich mich täuschen, sagen Sie es mir, und sagen Sie mir, welche Liedzeile im Zürichbiet diesem Glaubensbekenntnis zur Heimaterde gleichkommt!



EINER meiner Freunde, ein Philosoph, der sich gelegentlich in Zürich aufhält, hat mir schon des öftern gesagt: « Kaum habe ich den Zug verlassen, fühle ich mich angeregt. Es drängt mich, alte Arbeiten wieder hervorzunehmen und neue auszuführen. » Weit davon entfernt, meine Mitbürger von Genf oder Neuenburg verletzen zu wollen, aber, frei herausgesagt: wenn man in Genf oder Neuenburg ankommt, fühlt man sich nicht besonders angeregt. Wenn ich hier zu einem X oder Y über ein Werk spreche, das ich in Arbeit habe, machen X und Y sogleich ihre Einwände, sehr intelligente Einwände, aber eben nur Einwände. Komme ich so gegen halb elf oder elf Uhr in diesem guten Lausanne an, steuere ich unverzüglich auf das Café Central zu, sicher, dort eine Menge Leute anzutreffen und unverzüglich in fesselnde Gespräche verwinkelt zu werden. Ich stelle ein übrigens fest, daß es in Lausanne so gegen das Ende des Vormittags hin nicht wenig Leute gibt, die



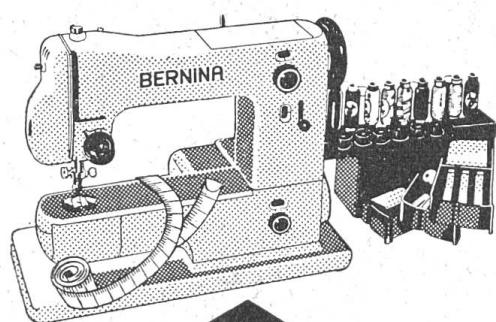
Kräftiger Woll-Jersey
mit feinen Tupfen.
Das gediegene
Tricotkleid
für jede Dame.



In vielen guten Geschäften erhältlich.

Fabrikanten: Jakob Laib & Co., Amriswil





Die BERNINA-Portable stopft wunderbar schön und rasch - dank dem schlanken, freien Arm und dem patentierten BERNINA-Stopfring.

BERNINA

Gegen Einsendung des untenstehenden Bons erhalten Sie unverbindlich per Post die neuen Portable- und Möbelprospekte sowie die Abhandlung «An was Sie beim Kauf einer Nähmaschine denken müssen».

BON

Name _____

Straße _____

Ort _____

653

Bon senden an

Fritz Gegau AG, BERNINA-Nähmaschinenfabrik, Steckborn

Zeit haben. Ich sehe sie gerne, aber ich fühle mich nicht besonders angeregt. Hier auf welchem Grunde wäre das Spiel der Ideen und der Räder von La Chaux-de-Fonds viel zuträglicher, wenn es nicht dieses abscheuliche Klima gäbe.

Aber wenden wir uns wieder Zürich zu, einer Stadt, die uns tatsächlich arbeitsfreudig macht. Wer unternimmt es, das Beschwingte ihres Himmels, ihrer Atmosphäre nach Gebühr zu loben? Es heißt viel, einer Stadt anzugehören, wo uns nichts von geplanten Arbeiten abhält.

Gewiß! Aber die Medaille hat ihre Kehrseite. Gelegentlich bedauert man es nämlich, keinen liebenswürdigen Bummler anzutreffen, der sich ohne weiteres bereit erklärt, uns zu begleiten, diesen Typus des guten Gesellschafters, bereit, uns, ob es nun gerade regne oder schön sei, mit irgend etwas zu unterhalten, und zwar nicht nur während zehn oder zwölf Minuten, sondern länger.



AUCH die Gesichter in Zürich erwecken den Eindruck des Verschlossenen. Anders als in Lausanne, wo — im Autobus — immer einer anzutreffen ist, der gerne mit uns anbändeln möchte oder uns ohne weiteres Platz macht. In den Zürcher Tramwagen sieht man oft Frauen, die mit hängenden Mundwinkeln in der Ecke stehen. Es sind Arbeiterinnen, Angestellte, Bürgersfrauen. Ich will nicht behaupten, daß sie mürrisch, verdrießlich seien, aber die Sorge um «d'Huushaltig» hat sie gezeichnet. Sollte hier etwa das Leben schwieriger sein als anderswo? Ich glaube nicht. Tatsache aber ist, daß ein lachendes oder singendes Kind sie nicht immer aufzuheitern vermag. Es gibt in dieser Stadt Tramlinien, die einen düstern Eindruck machen, und zwar nicht nur in Richtung Krematorium. Gelegentlich kommt es vor, daß der Trämler mit einem freundlichen Wort die Situation rettet. Röhrt es daher, weil er vielleicht ein Glas zuviel getrunken hat? Oder sieht er einer Lohnerhöhung entgegen? Man weiß es nicht. Aber es ist eine Art Galgenhumor, der plötzlich diese Gesichter aufheiternt, aus denen die Haushaltsorgen nicht so leicht weichen. Die

der Männer sind nicht weniger abgespannt. Als einst einer meiner Enkel in ein solches Antlitz blickte, fragte er mich belustigt: «Weißt du, wie der heißt? Das ist der Herr Essig!»



ICH wohnte fast zwanzig Jahre in Genf. Ich gehörte dort — sagen wir es ganz offen, daß im Welschland die Sitzungen nicht so lange dauern wie hier — verschiedenen Komitees und Kommissionen und selbst dem Rat der Landeskirche an. Ich machte dort solche Vorschläge, die ich am Platze fand. Es geschah auch, daß man mir antwortete: «Wenn der ehrenwerte Vorredner uns besser kannte, würde er einsehen, daß seine Idee nicht ausführbar ist.» Sie bemerken dieses «... besser kannte!» Aber ich sollte sie doch sehr gut kennen, sowohl ihre Vergangenheit als ihre besondern Verhältnisse. Nun, Genf läßt es uns manchmal merken — glauben Sie mir, ich sage es ohne geringste Bitterkeit —, daß wir aus einer andern welschen Stadt sind, aus einem andern geistigen Milieu. Ein Welscher, dessen Familie nicht schon mindestens seit zwei Jahrhunderten ortsansässig ist, wird nie ganz als Genfer anerkannt. Wenn er bekennt, es gefalle ihm in Genf, lassen ihn die Leute wissen, daß es tatsächlich ein einzigartiger Vorzug sei, in einer solchen Stadt zu wohnen.

Meine Landsleute von Zürich, es ist nun fällig, daß ich Ihnen volle Gerechtigkeit widerfahren lasse. Ihre Stadt, das ist die Stadt, wo die Angehörigen aller zweihundzwanzig Kantone auf ihre Weise leben. Ihre Stadt, das ist die Stadt, wo man Ihnen nie vorhält, Aargauer oder Neuenburger zu sein. Ich sage zwar nicht, daß die Welschen sich in Zürich vollständig eingelebt hätten. Aber sie fühlen sich dort, wenn sie gutgesinnt sind, wenigstens nicht fremd. Und dafür muß Ihnen herzlich gedankt sein.

Zürich hat wie Genf eine große Vergangenheit; aber es denkt weniger daran als Genf. Zürich ist nur — in einer Verkleidung — am Sechseläuten das Zürich von einst. Sonst begnügt es sich, das lebendige Zürich von heute zu sein, das lieber voraus in die Zukunft als in die Vergangenheit zurückschaut.

LINDT SURFIN

Ein Genuss, diese feine, rassige Schokolade

MIT DEM BELIEBTEN SILVA-BILDERCHECK

Kinder lieben

ZWIEBACK HUG



Der Coiffeur für natürliche Frisuren
und individuelle Beratung

Elinor

Talacker 11 Zürich 1 Tel. 27 29 55 / 56

Ihre Haut braucht
NIVEA



*die unübertroffene Crème
für die tätige Frau*

Pilot AG., Basel

Wenn ein Zürcher an mich die freundliche Frage richtet, ob es mir hier gefalle, antworte ich ohne Zögern: « Ja, sehr! » Und schon höre ich, wie man mir bescheiden erwidert: « Wie liebenswürdig von Ihnen! »



WIR wollen sogleich von den Komiteesitzungen sprechen, die üblicherweise bei uns so viel kürzer als hier sind. Das versetzt mich in die Lage, das Wort « gründlich » auf seinen wahren Gehalt hin zu untersuchen. Der Deutschschweizer gilt im allgemeinen in den Augen eines Welschen als gründlicher Mensch. Was soll das heißen? Dieses: er liebt es, sich alle möglichen und unmöglichen Seiten einer Frage, alle Probleme, die sie aufwirft oder aufwerfen könnte, alle vorstellbaren oder unvorstellbaren Präzedenzfälle, die eine Entscheidung in diesem oder jenem Sinne beeinflussen könnten, zu vergegenwärtigen. Dies kann man in der deutschen Schweiz auf allen Gebieten — militärischen, zivilen, religiösen, administrativen — antreffen: das ist die Sorge um das Detail, der Blick für das weniger Wichtige; das ist die zur Haupttugend erhobene Liebe zum Kleinen; das ist die unabdingte Pflicht, zuerst um den Topf herumzuschleichen, bevor man ihn genauer ansieht und zu erraten versucht, was sich wohl auf seinem Grunde befinden könnte. Diese Neigung entdecke ich in Zürich oft in den literarischen Feuilletons, worin man sich fleißig bemüht, die « Problematik », die « Thematik » eines Romans oder eines Dramas darzulegen, anstatt einfach zu erzählen, wovon es handelt und in welchem Maße es dem Autor gelungen ist, seine Absicht zu verwirklichen. Diese Tendenz ist es, die mich in Zürich am meisten aufregt. Die Welschen nennen dies, um es nochmals zu sagen, « Gründlichkeit ». Es scheint mir, daß sie sich hierin täuschen und ihren Miteidgenossen im Grunde genommen eine zu schöne Tugend zuschreiben.

Das, was sich tatsächlich gründlich nennen darf, nämlich zu versuchen, den Dingen auf den Grund zu gehen — auf die Gefahr hin, das Nebensächliche zu vernachlässigen —, das scheint mir, wenn ich so sagen darf, bei den Welschen verbreiteter zu sein als in den

Gefilden an der Limmat. In Wahrheit hat der Welsche, wenn er nicht oberflächlich ist (was ihm wie allen Menschen eigen sein kann), eher die Begabung, das Wesentliche irgend einer Sache zu entdecken, wovon man ausgehen muß, die Grundlage, auf der sich ein Urteil errichten kann. Wir sind, was das Geistige betrifft, auf dieser und der andern Seite der Schweiz ziemlich verschieden organisiert. Verschärfen wir deshalb diesen Unterschied nicht, indem wir das Adjektiv «gründlich» dafür nehmen, keine Einzelheit vernachlässigen zu dürfen, und zwar auf die Gefahr hin, die Umrisse der Dinge und ihr eigentliches Wesen aus den Augen zu verlieren.



OHNE lange Umschweife komme ich nun zu den Wirtschaften. Nicht etwa wegen der Verpflegung, die nach der Landi fast überall ausgezeichnet geworden ist (auf diesem Gebiet waren tatsächlich Fortschritte fällig), auch nicht, was die Lokalitäten betrifft, die ein neues Gesicht zeigen, die einen, indem sie sich in den Möbeln und Farben modern geben, die andern, indem sie den Heimatstil (auf altschweizerisch oder altzürcherisch) übernommen haben. Ich glaube kaum, daß noch eine andere Stadt, hierzulande oder im Ausland, ihre Gaststätten so angenehm verwandelt und ausgestaltet hat. Es sind die Serviertöchter, an denen ich auszusetzen habe, sie, die sich oft in ihrem Eifer, einzukassieren, wann es ihnen beliebt, ein Vergnügen daraus machen, ein Gespräch zu unterbrechen oder sogar den zweiten Teil einer Konferenz zu stören. Sie sind bestimmt nicht schlechtgesinnt. Sie wollen gewissenhaft ihre Sache auf die beste Weise von der Welt verrichten. Auch begreifen sie nicht, wenn man ihnen mit einer Handbewegung zu verstehen gibt, sich noch etwas gedulden zu wollen, daß niemand sich davonmacht, ohne bezahlt zu haben.

Das ist noch nicht alles. Diese zürcherischen Serviertöchter, deren Fähigkeiten ich nicht bezweifle und die ihr Handwerk ernsthaft gelernt haben, verfügen im allgemeinen über ein wenig entwickeltes Gedächtnis. Im Gegensatz zu den französischen oder italieni-

Weis-flog Bitter!

*bewährt sich stets vor oder
nach dem Essen*

Fricassé de volaille d'octobre

Eine schöne Portion Resten des Geburtstagspoulets liegt noch im Eisschrank. Natürlich könnte man sie einfach kalt auf den Abendtisch stellen... Aber nein! — die phantasiebegabte Köchin begnügt sich nur selten und ungern mit bequemen Lösungen. Sorgfältig wird das Huhn zerstückelt und in einer Sauce gekocht, die als ganz brave Currysauce begann und nach dem Zusatz verschiedenster Kräuter als äußerst raffinierte Neuentdeckung endete. «Aha, wieder eine Eienerfindung? Wie nennen wir sie?» ruft der erfreute Gatte, dessen Liebe doch immer ein wenig durch den Magen geht. «Fricassé de volaille d'octobre»?

Stolz nimmt die Hausfrau das verdiente Lob entgegen, stolz hört sie, daß man auf der ganzen Welt nirgends so gut esse wie an ihrem Tisch. Sie weiß wohl warum! Liebe und Begeisterung, zugleich aber die feinsten Zutaten, sind die Elemente ihrer Kunst. Und wenn sie sich dem schöpferischen Teil der Aufgabe, dem Manipulieren an Herd und Küchentisch, mit Feuereifer hingibt, so nimmt sie doch den ersten, grundlegenden Teil ebenso wichtig: Ein guter Einkauf ist die Voraussetzung für eine vorzügliche Küche. Auch hierin ist die moderne Hausfrau nie bequem. Sie wählt unter zahlreichen Produkten und guten, schweizerischen Markenartikeln jene, die ihren berühmten Rezepterfindungen am besten entsprechen. Wo ihre Kenntnisse nicht bereits in Erfahrung verwurzelt sind, läßt sie sich gelehrt vom Urteil der Verkäuferin beraten. Im privaten Detailgeschäft ist es selbstverständlich, daß das Verkaufspersonal genügend Zeit hat, mit der Kundin in Muße eine Auswahl zu treffen.

Dorothee

Sie wissen, was ich meine: «Gut einkaufen heißt aussuchen! Im Lebensmittelgeschäft mit individueller Bedienung fahren Sie besser.»

Man schätzt Ihr Feingefühl!



wenn man in Ihrem WC eine Flasche VANTINES SPRAY Nr. 102 findet. Mittels eines Druckes auf die Plastikflasche kann jeder Benutzer auch die letzte Spur eines übeln Geruches innerst 5 Sekunden beseitigen und so dem Nächsten das WC ohne Hemmungen überlassen.

Selbst im engsten Familienkreis wünscht man sehr oft die persönlichen Spuren, die sich dem Nächsten über die Geruchsorgane bemerkbar machen, zu vermeiden. VANTINES SPRAY Nr. 102 bildet im Verein mit der neuen nachfüllbaren Plastikflasche das längst gesuchte Mittel, um peinliche Situationen zu vermeiden.

VANTINES SPRAY gibt jedem Teil Ihrer Woh-

nung in 5 Sekunden den gewünschten neuen Wohlgeruch. Selbst das offene Fenster vermag den oft dumpfen Eigengeruch in der Küche, der verruchten Wohnstube, dem Schlafzimmer oder dem Flur nicht zu meistern. Immer aber erfrischt VANTINES SPRAY Nr. 102 dort, wo es zur Anwendung gelangt. VANTINES SPRAY Nr. 102 ist in drei Gerüchen erhältlich: **Apfelblüten, Nelken und Fichtennadeln** und kostet inklusive Dauer-Sprayflasche, für 1 bis 2 Monate ausreichend, **Fr. 4.50** plus Steuern. Die Nachfüllpatrone kostet nur noch **Fr. 2.—** plus Steuern. Die VANTINES-Produkte sind erhältlich in allen guten Drogerien.

schen Kellnern oder selbst den welschen Serviertöchtern, die alle fähig sind, sich ein halbes Dutzend, wenn nicht sogar mehr Bestellungen zu merken und sie prompt auszuführen, verlieren die von Zürich gern den Kopf; sie sind genötigt, alles — mit ausgeruhtem Kopf — aufzuschreiben; oft benötigen sie nicht wenig Zeit für eine Kleinigkeit. Das ist nicht Faulheit, sondern Langsamkeit. Im allgemeinen bemühe ich mich, sie nicht durch eine Reklamation, durch eine Wiederholung der Bestellung aufzuregen. Ich liefe die Gefahr, jene Antwort zu bekommen, die einmal eine von ihnen einer Dame gab, die sich darüber aufhielt, daß sie ihren Kaffee nicht vor Ablauf einer Viertelstunde bekam: « s goot halt lang, wils en Express isch! » Daß also der Welsche in Zürich gelegentlich am Service dieser Töchter etwas auszusetzen hat, wird man verstehen.



DIE Worte dieser Kellnerin führen mich auf die Frage des Züritüütsch, die für uns Welsche von großer Bedeutung ist. Unsere Studenten, die heute die ETH beziehen, sind so viel besser im Deutschen vorbereitet, als es die der vorangegangenen Generation waren. Ich hörte selbst, wie bei einem Maturitätsexamen in La Chaux-de-Fonds ein achtzehnjähriges Mädchen ein Rilke-Gedicht auf Deutsch erklärte, und ich versichere Sie, daß es nicht übel war. Ich weiß, daß dieser Unterricht auch in den andern welschen Gymnasien gut ist. Und daß unsere jungen Leute, die nach Zürich kommen, von jenem läppischen Vorurteil gegen das Deutsche fast geheilt sind, das so lange vorherrschend war. Aber wie nun soll zu einem Zeitpunkt, wo der Dialekt — ein übrigens, wie mir scheint, ziemlich bastardierter Dialekt — überall in dieser großen Stadt mit Ausnahme der Zeitungen, der Kirchen, der offiziellen Anlässe vorherrscht, wie nun soll sich zwischen den Welschen und ihren Kameraden hier ein Gespräch anbahnen? Der Fehler liegt nicht so sehr bei den unsern als eben bei ihren Kameraden, denen es scheinbar kein großes Vergnügen bereitet und die es sogar ablehnen, sich der Umgangssprache zu bedienen.

Unsere Frauen waschen mit

Thor

Wasch- u. Geschirrwasch-Maschine

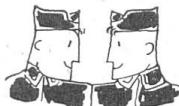
Ja, überall wo die THOR Einzug hält, hilft sie an einem glücklichen Zusammensein mitgestalten, dennwas die THOR täglich - nicht nur am Waschtag - der Hausfrau dient und leistet, ist unerreicht: **THOR wäscht Ihre Wäsche und Ihr Geschirr, spült 100% in fließend Kaltwasser mit Überlauf. Keine gelbe und graue Wäsche. Keine Spezialwaschmittel notwendig. Keine Spezialboiler und Installationen. Minimaler Heißwasserverbrauch.** Tausende von Schweizer Hausfrauen besitzen eine THOR und röhmen sie.

BUSCO AG. ZÜRICH TEL. (051) 28 03 17

Senden Sie mir bitte den THOR-Prospekt.
Name
Adresse
An BUSCO AG., Universitätstrasse 69, Zürich 6

Ich gestehe, daß mich diese Frage sehr beschäftigt.

Es wäre wünschenswert, daß man im täglichen Leben von seiten der Welschen das Verlangen zeigte, die jungen Mitbürger, die eine andere Sprache sprechen, näher kennenzulernen; es wäre ebenso wünschenswert, daß man sich von deutschschweizerischer Seite ein wenig lieber, ein wenig unumständlicher, ein wenig öfter einverstanden erklärte, hochdeutsch zu sprechen. War es in der einfachen Familie, wo Gottfried Keller erzogen wurde, einst nicht üblich, daß man an der Mittagstafel das Deutsch der Schule sprach? Ist es von den zürcherischen Studenten zuviel verlangt, sie möchten mit ähnlicher Disziplin darauf zurückkommen, bei dieser oder jener Gelegenheit und im Interesse eines bessern Einvernehmens zwischen den Miteidgenossen?



STELLEN Sie sich einen jungen Welschen vor, der in Zürich geboren worden und aufgewachsen ist und hier auch die Schulen bis zur Maturität besucht hat. Für ihn ist der Zusammenhang mit den Klassenkameraden völlig hergestellt. Ich nehme an, daß er zu Hause mit seinen Eltern oder doch zumindest entweder mit dem Vater oder der Mutter Französisch spricht und daß er mit seinen Brüdern und Schwestern nur auf Schwyzertüütsch streiten oder sich unterhalten kann. Er ist deshalb Welscher und Zürcher in einer Person; er scheint sogar durch einen leichten Akzent und durch die Dürftigkeit seines französischen Wortschatzes mehr Zürcher als Welscher zu sein. Stellen Sie sich jetzt vor, daß eines schönen Tages der Pate dieses Jünglings, ein Offizier in irgendeiner waadtändischen Einheit, den Eltern verkündet: « Ihr laßt doch euern Sohn die Rekrutenschule nicht hier absolvieren. Zum Teufel, er ist einer der Unsrigen. Er muß die Uniform in einer von unsren Einheiten tragen! » (Das ist nicht etwa erfunden, sondern schon oft vorgekommen.) Man unternimmt die nötigen Schritte, und schon steckt der Jüngling in der Kaserne von Bière, La Pontaise oder Colombier.

Der Erfolg ist erfreulich! Der Jüngling entdeckt jetzt seine eigentlichen Kameraden, seine wahren Vorgesetzten und sein Volk, sowie



Wenn Ihnen der Augenarzt eine Brille verschreibt, dann schieben Sie den Kauf nicht auf. Ich verhelfe Ihnen zu **der Brille**, die Ihnen am vorteilhaftesten zu Gesicht steht.



Sihlstraße 38, beim Scala-Kino, Zürich

• Ein vollkommenes Haarpflegemittel
•



echält Ihre Hände stets gepflegt und schön.

Ausgiebige Tube zu Fr. 1.95.
In jedem Fachgeschäft erhältlich.

BIO KOSMA AG, EBNAT-KAPPEL

eine bestimmte Art zu leben, zu lachen, zu singen, die einzig die seine ist. Das ist wie eine Verwandlung und Befreiung zugleich. Bis jetzt war man nur potentiell Welscher, jetzt ist man es in Wirklichkeit.

Solche Dinge brauchen uns nicht zu beängstigen. Ich habe ja bereits gesagt, daß wir Welschen und Deutschschweizer verschieden und sogar gegenteiligen Geistes seien. Man muß das einsehen und auch darauf beharren. Alles, indem man jederzeit die Idee des unbedingten Zusammengehörens und den Wunsch

eines immer engern gegenseitigen Einverständnisses in Herz und Geist trägt.

Doch ich komme auf den Militärdienst zurück. Stellen Sie sich einen welschen Unteroffizier in einer Bewachungskompanie ZH vor. Er ist 58, 60 oder älter. Er wohnt seit Jahren in Zürich, hat aber noch nie die Waffenkameradschaft unter den Männern von hier kennen gelernt. Seien Sie versichert, daß dieser Unteroffizier sich keinen Augenblick fremd fühlt. Auch er entdeckt echte Kameraden; es gefällt ihm hier fast ebenso gut wie in seinem

Die Packung mit den zwei Rössli



Petit Beurre
English
besonders gut von
das Päckli 80 Rp.

finden Sie in über 10 000
Geschäften in der ganzen
Schweiz. Und weil das echt
englische Petit Beurre von
Schnebli eines der meist-
verlangten Biscuits ist, be-
kommen Sie es immer frisch
und knusprig. Verlangen Sie
darum nicht einfach «Petit
Beurre», sondern achten Sie
auf die Marke «Schnebli».

Schneblli
Baden



Auszugsbataillon 19 oder Landwehrbataillon 126.

Denn es gibt tatsächlich Erfahrungen, die nur ein Erwachsener machen kann, und zwar im besondern, was die schweizerische Eigenart betrifft. Dieser Erwachsene ist hundertprozentig Welscher geblieben. Die Liebe zu seiner Sprache und seiner Heimaterde war nie so glühend (ich möchte sogar sagen: so ausschließlich). Und trotzdem ist er hier zu Hause.



Das verhindert nicht, daß ein Welscher, selbst wenn er sich spät verheiratet, keine Zürcherin erwählen, wie auch eine Zürcherin den Kopf nicht wegen eines unserer Männer verlieren sollte. Deshalb nämlich, weil wir, wie einer meiner Freunde einmal sagte, « nicht bei denselben Stellen lachen ». Wir scherzen nicht auf die gleiche Weise; wir drücken auch auf ziemlich verschiedene Weise unsere Zuneigung, unsere Zärtlichkeit, unsere Ungehaltenheit aus. Hier wie bei allen vorangegangenen Überlegungen muß man sich vor Verallgemeinerungen hüten. Aber gestehen wir es doch ein, daß den meisten dieser Mischehen kein voller Erfolg beschieden ist. Es sei denn, daß eine ungewöhnlich große Ähnlichkeit der Erziehung, der religiösen Gefühle und des Sprachgebrauchs alle oder fast alle Hindernisse beseitige.



WARUM muß ich jetzt von neuem an das Tram von Lausanne und die Autobusse von Genf denken? Weil man nämlich dort viel mehr schöne Frauen sieht als hier. Sie wollen doch, daß ich mich immer frei äußere? Es kommt ziemlich selten vor, daß man in Zürich durch ein wirklich anmutiges Antlitz oder durch eine vollendete Übereinstimmung von Hut und Gesicht gefesselt wird. « Fünf Franken jenem, der im Laufe des Tages eine Schönheit, eine wirkliche Schönheit antrifft », pflegte ich früher zu meinen Söhnen zu sagen.



Möbelwerkstätten Traugott SIMMEN & Cie. A.G. Brugg
Tel. 41711, Zürich, Uraniastr. 40 (Schmidhof) Tel. 256990
Lausanne, 47, Rue de Bourg, Tel. 222992



Alle Kinder staunen über meine schneeweisse Wagendecke. Dabei ist es so einfach - mit Baby-Farben wird alles sauber und frisch.



Es ist auch so: Ob Wolle oder Seide, ob Pullover, Blusen, zarte Wäsche - Baby-Farben geben neue Farbenfrische u. Zartheit.

Baby-FARBEN

flüssig in Blau, Rosa, Lachs usw. Fr. 1.40 die Flasche, weiß in Pulver Fr. 2.65 inkl. Wust.

ATA AG, Thalwil



Sie sauber und schmerzlos zu rasieren ist weder eine Kunst noch das Vorrecht der bemittelten Klasse. Im Gegenteil, es ist sehr einfach. Sie brauchen nur Ihre Klinge auf dem ALLEGRO zu schärfen. Es ist auch billiger, als Sie wahrscheinlich annehmen, denn einen ALLEGRO kann sich wirklich jedermann leisten. Kaufen Sie also heute noch diesen nützlichen Apparat, Sie werden ihn bald nicht mehr missen können. In allen einschlägigen Geschäften erhältlich
Preise: Fr. 15.60, 18.70. Streichriemen für Rasiermesser mit Stein und Leder Fr. 7.80. – Prospekte gratis durch

Industrie AG Allegro, Emmenbrücke 59 (LU)

Und meistens kehrten sie unverrichteter Dinge heim.

Stellen Sie sich nur einmal um die Mittagszeit am Pfauen oder unten an der Rämistrasse hin, wenn die Höhere Töchterschule aus ist. Finden Sie nicht, daß der Typus des jungen Mädchens in der Minderzahl ist? Ich sehe kleine Mädchen mit Zöpfen und vollen roten Wangen, und ich sehe ihre ältern Gespielinnen, die schon das Aussehen von Frauen haben. Woher röhrt das? Vom Klima? Von den Kleidern? Vom Gang? Vom Blick? Vom Teint? Von den Zeitumständen? Ich weiß es nicht. Bei uns gibt es bestimmt mehr anziehende Gesichter mit reizenderem Ausdruck.



ABER wie versteht sie es, sich trotzdem beliebt zu machen, diese Stadt, wo jener, der Ihnen heute ein Buch versprochen hat, es Ihnen anderntags zustellt, wo Ihnen die entliehenen Bände in gutem Zustand und ohne Verzug zurückgegeben werden, wo man mitten in der Krise von den Frauenvereinen aus angehalten wird, das Budget für Theater, Konzerte und Bücher nicht zu beschneiden, wo die Vortragsredner, woher sie auch kommen mögen, stets und selbst im Hochsommer ein Publikum finden, während man in unsren welschen Städten nicht zwei Zuhörer zusammenbrächte; eine Stadt, wo so viele sich für so vieles interessieren. Einmal lud mich die Volkshochschule ein, über das Thema «Le Jura dans la littérature suisse romande» zu sprechen. Ich hatte einen vollen Saal! Ich stelle mir einen deutschschweizerischen Schriftsteller vor, der im Athénée in Genf über den «Jura in der deutschschweizerischen Literatur» sprechen müßte. Er trafe lediglich leere Bänke an.

Wenn die ganze Welt aus lauter Wissensdurst und Lerneifer übersättigt wäre, Zürich würde fortfahren, seine Säle zu füllen und sich an allen Quellen der Kultur zu laben. Die Welschen, die in ihrem Überheblichkeitskomplex darüber lachen, können nicht umhin, einzugestehen: welch bewunderungswürdige Schwäche!

(Deutsch von Hans Schumacher.)

im *Usego*

GESCHÄFT

gut beraten
gut bedient



Helvetia

Produkte
versüßen
den Alltag



Seit Jahrzehnten verwenden die Hausfrauen in der ganzen Schweiz zum Backen und für die Zubereitung leckerer Desserts die bewährten Helvetia-Produkte. Sie wissen warum!

Aktiengesellschaft A. Sennhauser
Nährmittelfabrik Helvetia, Zürich

Diese Helvetia-Produkte mit Silva-Bilderschecks.